

Beilage zu Nr. 23 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 11. Februar 1897.

△ Neuenbürg, 7. Febr. Die heute im Saal der „alten Post“ hier veranstaltete Ausstellung von Nutzfleisch und Singvögeln war von hier und auswärts zahlreich besucht. Der seit einem Jahr hier bestehende Geflügelzüchter-Verein hat gezeigt, daß er über wirklich schöne Tiere verfügt und daß es der Mühe wert ist, sich dieselben anzusehen. Der Einladung hierzu wurde denn auch in außerordentlich zahlreicher Weise entsprochen, über 500 Personen hatten Eintrittskarten gelöst und waren von dem Gebotenen in der That überrascht. Wenn man diese großen, fleischigen, gut genährten, fremden Spanier (Minorca), Italiener u. Cochinchina Hühner ansieht, die Plymouths und Perlhühner mit den Vertretern unseres kleinen, unscheinbaren Landhuhnes vergleicht, so macht sich ein großer Unterschied bemerkbar. Vollends die Riesengänse und Rouen-Enten u. a. gaben ein anschauliches Bild dessen, was man mit Geschick und Sorgfalt zu züchten vermag. Der Reichtum an weichen Federn hat jedenfalls mancher Hausfrau und solchen, die es werden wollen, verführerisch vor Augen gestanden, während mancher Feinschmecker sich ein solches Gansviertel gebraten vorstellte und gerne daran geknuspert hätte. — Hr. Hauptlehrer Rödel aus Büchenbronn hatte die Freundlichkeit die ausgestellten Tiere nach Rasseart u. s. w. zu prägen und Preise zu verteilen. Um den zahlreich anwesenden Gästen die praktischen Erfolge der Geflügelzucht zu erweisen und zur besseren Zucht und Pflege der beliebten befiederten Hausgenossen zu ermuntern, beleuchtete Hr. Rödel in einem ansprechenden, gediegenen Vortrag den Wert der Geflügelzucht. Die Geflügelzüchtervereine, die sich noch und noch über das ganze Land verbreiten, suchen dem allgemeinen Wohl zu dienen, dadurch, daß sie den Volkswohlstand zu heben suchen, durch geeignete Geflügelhaltung. Werden doch jährlich für 120—200 Millionen Mark Eier und gemästete Tiere vom Ausland, hauptsächlich aus Oesterreich und Italien bezogen. Diese Summen werden jährlich dem Nationalvermögen entzogen und doch wäre es möglich, diese Gelder im Lande zu behalten. Da die Geflügelzucht ein Nebenerwerb des landwirtschaftlichen Hauptbetriebs sein soll, so könnte durch deren aufmerksamen Betrieb dem Landwirt manche Mark zuzufießen, die er in den heutigen schweren Tagen wohl brauchen könnte. Statt dessen wird das Nutzfleisch so vielfach in ganz naturwidriger Weise behandelt, weil man sie eigentlich als unnützes, ja schädliches „Fleisch“ ansieht. Manche Hausfrau hält es nicht der Mühe wert, Junggeflügel aufzuziehen. Statt dessen kauft man sie von umherziehenden Händlern und mit den fremden Hühnern bringt man häufig ansteckende Krankheiten in den Hühnerhof, welche manchmal schon den ganzen Bestand vernichtet haben. Nicht nur, daß das Vaterland dem Ausland tributpflichtig wird — jede Hausfrau erleidet Verluste durch Geldausgaben, welche sie sich durch eigene Mühe hätte ersparen können. Deshalb ist das Selbstzüchten der Jungen notwendig. Warum wurde bis jetzt so wenig geleistet? Bis jetzt bestehen meist nur in den Städten Geflügelzüchtervereine; diese sind bestrebt, durch Gründung von Zweigvereinen auf dem Lande das Interesse für bessere Zucht zu wecken durch Verkauf von Junggeflügel und Brutereier gut bewährter Rassen. So oft sind es aber Gleichgültigkeit und Unkenntnis, in Bezug auf Zucht und Pflege des Geflügels, daß bis jetzt so wenig Erfolge zu verzeichnen sind. Auch mit manchen Vorurteilen hat die Geflügelzucht zu kämpfen. Spottreden wie:

„Wißt du verdammt und weißt nicht wie, so halte nur viel Federwisch!“

oder:

Bei dem Taubenhandel verkauft man Roß und Mantel; aber bei dem Hühnerkauf geht'n auch noch die Hosen drauf!

zeigen deutlich die Gesinnung so vieler über das Geflügel. Manchem ist der Nutzen der Geflügel nicht groß genug, um sich damit abzugeben. Der Hauptfehler der geringen Erfolge besteht aber darin, daß dem Anfänger zu viele Rassen empfohlen werden, deren Zucht er nicht versteht, wodurch er dann Schaden erleidet. Am besten ist es, nur eine Rasse zu züchten und diese aber recht, dann bleibt der Nutzen nicht aus. Sollte aber auch da die Rente ausbleiben, so fehlt es an der richtigen Pflege. Was auf dem Lande gezüchtet wird, ist durch fortgesetzte Inzucht so weit heruntergekommen, daß die Hühner weder in Bezug auf Körpergewicht noch im Eierertrag irgendwelchen nennenswerten Nutzen bringen. Um diesen Fehlern abzuwehren, empfiehlt es sich, die vorhandene Rasse durch Blutauffrischung zu verbessern. Alle 2 Jahre ist der Hahn zu wechseln. Hühner im Alter von 10—12 Jahren leisten keine richtigen Dienste mehr. Auch die Hennen sollte man nicht über 4 Jahre alt werden lassen, denn von diesem Lebensalter an verlieren sie noch und nach ihre Fruchtbarkeit. Will man wissen, wie sich die Geflügelzucht rentiert, so ist über Futterverbrauch und Eiergewinnung genau Rechnung zu stellen, dann kann der Nutzen ziffermäßig vorgerechnet werden und — Zahlen beweisen. Ein ital. Leghorn liefert jährlich 130—150—180 Eier à 5 J berechnet, macht zum mindesten = 6.5 M. Ein Stamm von 1 Hahn und 10 Hühnern liefert also mindestens für 65 M. Eier. Davon 40 M. Futtergeld abgerechnet, bleiben noch 25 M. Reinertrag. Außer Eiern liefern aber manche Arten weiche Flaumfedern, so Enten und Gänse. Wie beliebt das zarte Fleisch aller Geflügelarten ist, weiß jedermann, weshalb immer auf eine sichere Rente bei der Geflügelzucht gerechnet werden darf. — Herr Oberamtspfleger Kübler, Neuenbürg dankte dem Redner für seinen allgemeinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag und erwähnte in ehrender Weise das freundliche Entgegenkommen der Geflügelzüchtervereine von Büchenbronn und Pforzheim, welche dem hiesigen Verein so bereitwillig Geräte u. a. überlassen haben. Für den jungen Verein sei die Ausstellung ein gewagtes Unternehmen; aber dank der regen Beteiligung von hier und auswärts sei das Werk über alle Erwartungen gelungen. Auch der Besuch der Ausstellung sei trotz der Ungunst der Witterung ein sehr erfreulicher. Möge die Ausstellung allen Anregung geben, die Sache der Geflügelzüchter mit günstigeren Augen anzusehen als bisher; mögen namentlich die Landbewohner angetrieben werden, bei günstiger Gelegenheit die Geflügelzucht anzufangen und richtig zu betreiben.

□ Neuenbürg, 9. Febr. Der Geflügelzüchter-Verein Neuenbürg veranstaltete in den Tagen vom 6. bis 8. ds. Mts. in dem geräumigen Saale des Gasthofs zur „alten Post“ seine erste Ausstellung mit Prämierung und Verlosung. Die Eröffnung der Ausstellung selbst erfolgte am Sonntag Vormittag und fand gestern Abend ihren Abschluß. Obgleich der Verein nuamehr erst seit einem Jahre besteht, konnte doch seitens dessen Mitgliedern eine vielseitige und reichhaltige Anzahl von Ausstellungsobjekten zur Schau gebracht werden. Vor dem Ausstellungsgebäude waren 2 Tannen aufgestellt und darüber ein hübsch ausgeführter, noch in letzter Stunde fertigter Schild mit einer Hühnerfamilie angebracht, um den fremden Besucher zum Eintritt einzuladen. Der Ausstellungsraum selbst, der untere Saal der „alten Post“ war mit Tannengrün und verschiedenen Arten von ausgefärbten Tieren, wobei die gefährlichsten Feinde: Fuchs, Marder, Habicht u. nicht fehlten, schön geschmückt. Rechts und links vom Saale waren, wie dies bei solchen Ausstellungen üblich ist, die Hühner, Gänse und Enten in hübschen Käfigen, welche in dankens-

würdiger Weise von den Vereinen Pforzheim und Büchenbronn geliehen wurden, aufgestellt, während in einer mittleren Käfigreihe sich in der Hauptsache die Tauben befanden. Ausgestellt waren 46 Stämme Hühner, 6 St. Enten, 3 St. Gänse, 2 St. Truthühner, 43 Paar Tauben in allen Farbenpielen, eine Anzahl Kanarienvogel, 2 Kollektionen der verschiedensten Arten von exotischen Vögeln. Der Besuch der Ausstellung war, trotz des leider so ungünstigen Wetters, ein sehr lebhafter, so daß am Sonntag bis gegen Abend der 1. Glückshafen für die Mitglieder, aus welchem als Gewinne Gänse, Enten, Hühner, Tauben und noch verschiedene Gegenstände im Gesamtwert von M. 210. hervorgingen, schon völlig ausverkauft war. Ein zweiter Glückshafen wurde dann auch noch am Montag veranstaltet, wobei ähnliche Gegenstände im Wert von ca. M. 60 zur Verlosung kamen. Sonntag Mittag 3 Uhr hielt der Vorstand des Büchenbronner Vereins, Herr Hauptlehrer Rödel aus Büchenbronn, welchen der hiesige Vorstand, Herr A. Weik, darum gebeten hatte, einen in Anbetracht der Ausstellung kurzgefaßten, lehrreichen Vortrag über den Zweck und den Wert der Geflügelzucht, welcher an anderer Stelle ds. Bl. näher beschrieben steht. Der Schriftführer des hiesigen Vereins, Hr. Oberamtspfleger Kübler, dankte dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag; den Vereinen Pforzheim und Büchenbronn stattete er im Namen des hiesigen Vereins seinen Dank ab für deren bereitwillige Ueberlassung der Ausstellungsfläche; ebenso dankte er auch den auswärtigen Gästen, die trotz der Ungunst des Wetters sich so zahlreich zum Besuch des ersten Unternehmens des hiesigen Vereins eingefunden haben und ladet noch zum Beitritt in den Verein die hiesigen und die in der Nähe Wohnenden freundlichst ein. Hieran schloß sich nun die Veröffentlichung der Namen der mit Preisen bedachten Aussteller. Die Prämierung, die schon vormittags stattfand, wurde durch die Preisrichter, die H. Rödel, Büchenbronn, Bieder, Pforzheim und Kölle, Weissenstein, vorgenommen. Nach deren Urteil, das genannte H. in Anbetracht der ersten Ausstellung des hiesigen Vereins nicht so „scharf“ genommen haben, wurden mit Preisen bedacht und zwar: I. für Hühner: Erste Preise: Chr. Seeger, R. Weik, A. Weik, W. Scholl, Karl Buchter, Chr. Kainer, Frau M. Verch, Höfen, E. Binder, Pforzheim, Ph. Kreutel, Büchenbronn, Ph. Heinz, Büchenbronn, Rud. Angeler, Liebentz, F. O. Straub, Büchenbronn. — Zweite Preise: G. Krenzel, R. Weik, Niebelsbach, A. Weik, W. Kohler, E. Binder, Pforzheim, W. Scholl, R. Fz. Birkenfeld, J. Weik, Büchenbronn, J. Veins, Büchenbronn, J. Böffert, Büchenbronn, Forstwart Schuder, Büchenbronn, Chr. Britsch, Büchenbronn. — Dritte Preise: Chr. Seeger, R. Buchter, G. Schilling, Karl Köhler, E. Weikel, W. Scholl, R. Kaiser, J. Veins, Büchenbronn. — II. für Gänse: Erste Preise: J. Neuweller, Fr. Weikle. — Zweiter Preis: Chr. Seeger. — III. für Enten: Erste Preise: G. Schilling, Ph. Bachmann, Pforzheim, Fr. Weikle. — Zweite Preise: G. Schilling, Gottfried Schmidt. — Dritter Preis: Chr. Kläger. — IV. für Tauben: Erste Preise: Rob. Silbereisen, R. Kaiser, W. Scholl, G. Winkler, Weissenstein, H. Kömpler, Schönböck, G. Kaiser. — Zweite Preise: A. Weik, Rob. Silbereisen, R. Kaiser, W. Scholl, E. Weikel, G. Winkler, Weissenstein. — Dritte Preise: A. Weik, Rob. Silbereisen, R. Kaiser, W. Scholl, G. Kaiser, E. Weikel. — V. für Kanarienvogel: Einen ersten und zweiten Preis: Doc. Neubäuser jr. — VI. für exotische Vögel: Ersten Preis: W. Bantleon, Pforzheim. — Dritten Preis: Ernst Neubäuser.

Die Lavine, a. P. h. fünf, ging nach, des Hospizes, Der sechste, verschont. Er, Der Wirt, einem Bern-, lüchtlatte und, rger Zeit drei, wurden herbei-, fadelschein bis, anderen beiden, n früh wurde, ber um Mittag, wieder einge-, mann ist zum, hangen. Der, ist unterbrochen.

h r a wird mit, Christen, welche, elt sind, die, en, die Ver-, n d ausgerufen, n zuzufordern be-, der Insel Kreta, eien Teile des, ergreifen.

a n e a wird, n H a l e p p a, n Kampf fort-, und Perivolia, tischen Truppen

Geitern Abend, peicher der, der Vorstadt, u e r s b r u n s t, athielten haupt-, erte Wohnungs-, Der entstandene, d Sterling ge-

n der Menagerie, g eines Bömen-, den Reservelastig, win entsprang, e unter lauten, zu. In dem, reiche Personen, gelang es nach, n Käfig zurück-

Richter): „War, ir Krüger, der, ich kam?“ —, Vater: „Aber, ägig beschieden!“, an eine höhere, nt die Entscheid-, ben!“

ant (bei den Frei-, t!“ — Dorchey, am Erzerterplatz, sehen die Sol-, ?“ — Arthur:, er laufen können, en wird.“

3 in Nr. 22, t, Brillant, aborung, Sofie, itisch.

hartmann, Midele, ogt in Neuenbürg;, Adolf Buchardt in, etha Kammerer in, en; Gottlieb Schön-, Rütte“ von Gräfen-

de., wohner; darunter, als Juden und, Katholiken. Wie, eligion sind vor-, — g.

lage.



Unterhaltender Teil.

Um ein Augenpaar.

Historische Erzählung von Victor Strab.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Mär, daß der Fremdling aus dem Orient, Jehan Boernave, ein achtles Weltwunder schaffen wolle, verbreitete sich mit Windeschwelle durch die Stadt und lange Zeit sprach man von nichts Anderem als von dem Fremdling und seinem Plane.

Alle wollten ihn kennen lernen. Er erhielt Einladungen über Einladungen von den vornehmsten Bürgern der Stadt, doch nur ungern leistete er diesen Einladungen Folge. Er führte ein zurückgezogenes Leben, lebte nur seiner Idee und arbeitete mit rastlosem Fleiße an ihrer Verwirklichung.

Der würdige Stettmeister Peter Schwarber behandelte den jungen Mann mit väterlichem Wohlwollen und führte ihn in seine Familie ein. Dort verbrachte Jehan Boernave seine Ruhestunden, dort fühlte er sich glücklich.

Was es doch die Liebe, die ihn in diesem stillen Familienkreise in der holdbesten Verkörperung entgegentrat, in Anna, dem ältesten Töchterlein Peter Schwarber's!

Als er das schöne schlankes Mädchen zum ersten Male sah, in ihre schwärmerischen blauen Augen blickte, war es ihm, als sei ein Engel vom Himmel herabgestiegen, um ihn zu beglücken.

Er erzählte ihr von seinen Reisen im fernen Orient, von seinen Studienjahren, von seinen Entbehrungen und ihre Augen hingen unverwandt an seinen Lippen, küßten sich gar manchmal in süßer Nührung mit Thränen.

Ehe Anna sich dessen selbst klar bewußt wurde, liebte sie ihn schon. Nicht lange und sie gestanden sich ihre Liebe in einer traulichen Stunde.

Peter Schwarber, der den jungen Mann immer lieber gewann, entging dieses zarte Verhältnis nicht und als Jehan Boernave ihn um die Hand seiner Tochter bat, gab er mit Freuden seine Zustimmung.

„Jedoch erst dann, wenn Du Dein Werk vollendet hast, soll die Hochzeit sein“, knüpfte er als Bedingung daran, der Tag der Einweihung der Uhr sei auch der Tag, an dem Ihr Euch vor dem Altar ewige Liebe und Treue schwören sollt.“

Fünf lange Jahre verschwanden, bevor Jehan Boernave mit seinem Werke fertig wurde. Vollenendet stand das Wunderwerk da, das Räderwerk brauchte nur von seiner Hand in Bewegung gesetzt zu werden.

Der Tag der Einweihung wurde vom Rate anberaumt.

Dieser Tag sollte Jehan Boernave zu einem berühmten und zugleich zu dem glücklichsten Mann der Welt machen.

Zwei Sonnen sollten ihm auf einmal aufgehen — die des Ruhmes und die der Liebe. So wählte er.

Er ahnte nicht, daß gerade dieser Tag ihn zu dem bedauerndwertesten und unseligsten der Menschen machen sollte.

Es war ein heller Julisommertag. Die alt-ehrwürdige Stadt Straßburg prangte im festlichen Schmucke.

Ueber die Straßen spannten sich Ehrenpforten, die Häuser waren mit Blumenguirlanden umwoben und von den Dächern flatterten Fahnen.

Das Münster war aufs reichste mit Fahnen und Guirlanden geschmückt, die Säulen und Gewölbebogen waren bekränzt.

Tausende und Abertausende fanden sich auf dem Münsterplatze ein und erwarteten mit freudiger Spannung die Enthüllung der astronomischen Uhr, von welcher man sich so viel Wunderbares zu erzählen wußte.

Der Name Jehan Boernave ging von Lippe zu Lippe, wurde mit Begeisterung und Bewunderung genannt.

Die Väter der Stadt waren um Jehan Boernave im Chor des Münsters versammelt. Er betrat mit ihnen die kleine Galerie über

dem Zifferblatte, worauf die periodischen Bewegungen des Mondes und die zwölf Tierkreise verzeichnet waren.

Jetzt sollte zum ersten Male die Uhr in Gang gesetzt werden.

Der laute Lärm der Tausende, die vor dem Münster versammelt waren, mähtigte sich, ging über in ein Summen und Schwirren, in ein Flüstern und Wispern.

Als aber der Künstler mit den Händen in das Rädergetriebe sah, um dem toten Mechanismus Leben zu verleihen, trat eine feierliche Stille ein; es schien als halte Jeder vor spannungsvoller Erwartung den Atem an.

Eine Minute später bewegten sich die Zeiger. Die Uhr ging.

Der Meister ließ die Stunden abschlagen.

Die heiligen drei Könige kamen und verneigten sich vor der Jungfrau Mutter.

Der Hahn blähte sich auf und ließ sein Rikrikri erschallen.

Ein wahrer Beifallssturm entseffelte sich und brausende Hochs auf Jehan Boernave durchschwirrten die Luft.

Die Frauen schwenkten die Tücher, die Männer die Hüte.

Die Väter der Stadt umringten den Künstler und Einer nach dem Andern umarmte ihn und schüttelte ihm die Hände.

Diese Stille folgte dem brausenden Lärm, als eine eiserne Tafel mitten in das Zifferblatt eingelassen wurde.

Mit silberner Schrift stand auf dieser Tafel der Name des Künstlers: „Jehan Boernave“ neben seinem arabischen „Ben-Al-Benzar.“

Somit war die Bedingung erfüllt, die der Künstler an die Herstellung der Uhr geknüpft hatte. Bis in die spätesten Zeiten sollte diese Tafel den kommenden Geschlechtern den Namen des Wundermannes aufbewahren.

Anna, die holde Braut des Künstlers, lehnte abseits an einem Pfeiler, die Hände gefaltet.

In ihren Augen glänzten Thränen, ihr Herz zitterte im Saßen.

„Du, Du wirst heute noch die Frau des gefeierten Mannes! Wenn man seinen Namen nennt, wird man auch Deiner gedenken!“

So klang es in ihrer Seele wieder. Ihr Herz schwoll von Glück.

Ihr war es, als würden sie und Jehan von rothigen Wolken durch die Luft dahingetragen, einer leuchtenden Sonne zu, von der ihnen Engelschöre entgegenklangen.

Doch ach! nur wenige Minuten dauerte dieses süße Träumen.

Sie fühlte sich plötzlich mit dem Geliebten aus der sonnigen Höhe in einen schwarzen Abgrund sinken, kalte Schauer überrieselten sie und ihr war es, als stoße ihr Jemand einen Dolch mitten in's Herz.

Der Gedanke erwachte in ihrer Seele: „Ein Glück, wie Du es Dir erträumtest, kann nur den seligen Geistern beschieden sein. Du und er, den Du liebst, nein, den Du anbetest, Ihr beide werdet dafür, daß Ihr Euch zu göttlichen Wesen geträumt habt, vom Schicksal schwer gestraft werden.“

Sie schwankte und wäre umgefallen, wenn sie mit den Armen nicht den Pfeiler umschlungen hätte.

Jetzt endlich konnte Jehan Boernave sich den Beglückwünschungen, die ihm so stürmisch dargebracht wurden, entziehen.

Er trat zu Anna.

Die Thränen in ihren Augen, die Blässe ihrer Wangen, das sichtliche Zittern ihrer Gestalt überraischten den ruhmestrunkenen Künstler.

Er zog sie an seine Brust, legte ihr Köpfchen an sein hochschlagendes Herz, küßte ihr die Thränen von den Wangen und flüsterte:

„Was ist Dir, mein Lieb? Warum weinst Du? — Ach, ich möchte gar so gerne glauben, daß Du Freudenthränen vergießest, doch Dein verfürtes Antlitz, Deine kalten blaffen Wangen verraten mir, daß es unnennbares Weh ist, was Dir diesen Thränenau entpreßt.“

Sie schauerte in seinen Armen zusammen, blickte zu ihm auf mit ihren blauen Mädchenaugen, so traurig, als sei ihr das größte Leid

widerfahren, daß nur ein junges liebendes Weib treffen kann.

Sie versuchte zu lächeln, doch ihre Lippen zuckten nur, sie mußte sich bezwingen, um den hervorquellenden Thränen Halt zu gebieten.

„Keine Freude ohne Thränen,“ flüsterte Jehan Boernave. „O, sag' mir, mein Lieb, daß ich mich irre, daß es kein Weh ist, was Deine jungfräuliche Brust durchzieht und Dir diese Thränen entlockt. Lacht uns nicht das Glück, so rein, so hell, wie wir es kaum gehabt haben? Zwei Sonnen strahlen jetzt unserm Leben, die Sonne des Ruhmes und die Sonne der Liebe. Unter den erwärmenden und belebenden Strahlen dieser Sonnen werden Blumen der Freude auf unseren Lebenswegen sprechen. Oder“, setzte er hinzu, als Anna noch immer schwieg, „bist Du etwa eifersüchtig auf meinen jungen Ruhm?“

Sie schüttelte mit dem Köpfen und kispelte „Nein“.

(Fortsetzung folgt.)

Melanchthon ein Württemberger?

In Johann Keßlers köstlicher Chronik der Jahre 1523 bis 1539, die Götinger 1866 herausgegeben hat, in welcher u. a. die bekannte Erzählung von seinem Zusammentreffen mit Luther im Schwarzen Wären zu Jena sich findet, handelt ein Abschnitt auch „von Philippo Melanchthone.“ Kurfürst Friedrich von Sachsen habe für seine neu gegründete Universität gelehrt, kunstreiche Männer gesucht: „Uff sollich, heißt es S. 172, ist finer Churf. Wißhait angezeit worden ain Jungling, vil gelehrter dann sin Jugend ertragen söit. Philippus Melanchthon von Brettenheim burtig in dem Wirtemberg Land, des obengedachten Johann Kochlis (Neuchlin's) Schüler. Nach Libs (= Leibes) Form ain klaine magere unachtbare Person, vermeintest, er wer ain Knab mit über 18 Jahren; so er nebst dem Martino Luther güt (wann sy us innerlichen Liebe un (ohn) Underloß by an anderen wonen, ston und gond) übertrifft in Martinus nach der Länge mit ganzen Achhlen. Nach Verstand aber, Geleerte (= Gelehrsamkeit) und Kunst, ain großer starker Riß und Held, das ainen verwundern möcht, in ainem so großen und unübersehllichen Berg, Kunst und Wißhait verschlossen liegenn. Diesen Philippum hatt der Churfurst gen Wittenberg im 1518 Jahr, seines Alters ungefahr im 26. beschickt.“ zc. Keßler, der bei ihm selbst 1522 eine Vorlesung über das Johannevangelium hörte, schließt seinen Bericht: „Also lebt er nach (noch) in grünendem Alter zu Wittenberg; allda hat ihn Martinus Luther mit ainem eelichen Span verseechen, by welchem er wandlet, im Segen Gottes viler und hüpscher Kinder. Ist by allm Geleerten von wegen finer Gaben in hoher Achtung, ja es müssen Freund und Ziyend (Feind) sich an ihm als am David gegen dem erschlagenen Goliath hoch verwundern.“ — Bretten hat unferes Wissens nie zum württembergischen Gebiet gehört, aber es wäre der Mühe wert, zu erfahren, wie der aus St. Gallen gebürtige Keßler dazu kam, es zu Württemberg zu rechnen, ob bloß deswegen, weil Melanchthon einst von Tübingen nach Wittenberg kam, oder ob sich diese Angabe auch sonst findet. — Bei diesem Anlaß sei noch erwähnt, daß auf der Stuttgarter Bibliothek sich mehrfache Erinnerungen an Melanchthon finden; es wäre sehr hübsch, bemerkt der „Schw. M.“, wenn aus Anlaß seines kommenden Gedentages dieselben zusammen ausgestellt würden.

[Wurst wider Wurst] Vater der Braut (zum Bewerber): „Sofort kann ich natürlich meine Zustimmung noch nicht geben; erst muß ich mich doch über Sie erkundigen!“ Bewerber: „Selbstverständlich! Ich würde Ihnen das Bureau von Spürnase empfehlen, da habe ich mich nämlich auch über Sie erkundigt!“

Gedankensplitter.

Geistreiche Unterhaltung ist für einen Dummkopf das, was der Spiegel für eine häßliche Frau ist. Jugend ohne Begeisterung ist ebenso traurig, wie Alter ohne Erfahrung.

Anze

Nr.

Erscheint 1 viertelj. A

W e g

Die H... Wegstreck dem w... Würzburg losen vor... im Wege veracco Die A... der Leb... verchlöff... „Wegneu... Sam... beim Re... dieser St... derselben statt. Pläne, d... bingunge... amtselan...

Am M...

vergift d...

Herstell...

für den...

Plan...

jederzeit...

eingeführ...

Zusam...

der Hölz...

an der R...

Sträßles...

Stamm...

Die...

läßt an...

Donn...

in ihrem...

frist bis...

stehende...

öffentlic...

50 S...

IV. A...

stamm...

Am F...

15 S...

Klasse...

Bauit...

150 f...

IV. A...

Die B...

Zagen v...

Ziegelhä...

Den 1...

Z

